

Colm Tóibín: „Long Island“

Nach Amerika und retour

Von Sigrid Löffler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.07.2024

Dem Roman „Brooklyn“, seinem erfolgreich verfilmten Bestseller von 2009, hat der irische Autor Colm Tóibín jetzt den Fortsetzungsband „Long Island“ folgen lassen. Gemeinsam bilden beide Teile einen raffinierten Doppelroman zum Thema Auswanderung nach Amerika und retour.

Vor fünfzehn Jahren erzählte der irische Autor Colm Tóibín in seinem Bestseller „Brooklyn“ die Auswanderungsgeschichte des irischen Provinzmädchens Eilis, die von ihrer Familie nach Amerika geschickt wird, um ihr ein besseres Leben als im rückständigen Irland der 1950er Jahre zu ermöglichen. Eilis schafft es in Brooklyn: Sie lebt sich ein, erlernt einen Beruf, verliebt sich in den Italo-Amerikaner Tony Fiorello, einen Klempner von Beruf, und heiratet ihn. Emigration geglückt, so scheint es.

Bei einem Familienbesuch in der alten Heimat, ihrem Herkunftsort Enniscorthy im Südosten Irlands, beginnt sie eine Romanze mit dem lokalen Kneipenwirt Jim. Als der sie heiraten möchte, gerät Eilis in ein moralisches Dilemma, denn sie hat ihm verschwiegen, dass sie bereits verheiratet ist. Nach kurzem Schwanken entscheidet sie sich für ihr amerikanisches Leben und lässt Jim ohne Erklärung mit gebrochenem Herzen zurück.

Überraschender Nachwuchs

Nun, im neuen Roman „Long Island“, treffen wir die Heldin Eilis wieder, zwanzig Jahre später. Sie ist inzwischen Mitte vierzig und führt mit ihrem Klempner-Ehemann Tony und zwei Kindern ein ruhiges Leben auf Long Island, Tür an Tür mit ihrer Schwiegerfamilie, der vielköpfigen Fiorello-Sippe, in den Nachbarhäusern. Gleich zu Beginn des Romans stürzt der Autor seine Heldin in eine fast slapstickhafte Krise:

„Als es an der Tür klingelte, stand Eilis langsam auf. Im Flur erschien durch das Mattglas der Haustür der Umriss eines Mannes. Sie öffnete die Tür.

„Sind Sie Eilis Fiorello?“

Der Akzent war irisch. Auch wie der Mann dastand, als machte er sich auf einen Streit gefasst, erinnerte sie an die Heimat.

„Bin ich“, sagte sie.

Colm Tóibín

Long Island

Aus dem Englischen von
Giovanni und Ditte Bandini

Carl Hanser Verlag, München

316 Seiten

26 Euro

„Ich hab Sie gesucht.“

Sein Ton war fast aggressiv.

„Sind Sie die Frau vom Klempner? Er versteht sein Geschäft, Ihr Mann. Bei uns zu Haus hat er alles perfekt erledigt. Und er ist so gut im Rohrverlegen, dass meine Frau im August ein Kind von ihm kriegt. Deswegen bin ich hier. Falls einer glaubt, ich würde das Balg eines italienischen Klempners in mein Haus aufnehmen, dann hat er sich geschnitten!“

Er trat ein paar Schritte näher und senkte die Stimme.

„Sobald dieses Hurenbalg also da ist, nehme ich es und liefere es hier ab. Und wenn Sie dann nicht zu Hause sind, dann lege ich es genau hier vor Ihrer Tür ab.““

Eilis ist zwar geschockt, aber ihre Haltung ist klar: Der Bastard Ihres Mannes kommt ihr nicht ins Haus. Doch ihre Schwiegermutter, die absolute Chefin des Fiorello-Clans und eine intrigante Meisterin der Manipulation, hat anders entschieden. Der Bastard soll als jüngster Fiorello-Sprössling innerhalb der Großfamilie aufwachsen. Keine Diskussion.

Alles Private wird ausgeschnüffelt

Eilis spürt die eigene Ohnmacht: Unter lauter Fiorellos ist sie isoliert und hat nichts mitzureden. Wenn sie geglaubt hatte, sie habe sich durch ihre Emigration in Amerika die Selbstbestimmung erkämpft, so muss sie jetzt erkennen, dass das im Ernstfall nicht gilt. Nicht sie, sondern andere entscheiden über ihr Leben. Also schnappt Eilis die Kinder und fährt zurück nach Enniscorthy, vorgeblich, um den achtzigsten Geburtstag ihrer Mutter zu feiern, doch in Wahrheit, um sich über ihre Optionen klar zu werden, einschließlich einer möglichen Auswanderung in die Gegenrichtung.

Und damit ist der Autor Colm Tóibín beim eigentlichen Thema seines Doppelromans angelangt: Die Vorort-Siedlung in Long Island ist das genaue Gegenstück zum irischen Provinz-Kaff Enniscorthy. Konformitätsdruck, lückenlose Überwachung und soziale Kontrolle durch selbsternannte Tugendwächter hier wie dort. Alles Private wird ausgeschnüffelt.

Eilis und der Kneipenwirt Jim beleben ihre Affäre von einst wieder, doch sie müssen sie geheim halten. Ein befreites, selbstbestimmtes Leben scheint nur im Vorborgenen möglich – um den Preis von Heuchelei und Täuschung nach außen.

„Ich würde dich gern wiedersehen“, sagte Jim.

„Ich weiß nicht“, sagte Eilis. „Meiner Mutter entgeht nichts. Meinem Bruder ebenso wenig.“

„Ich stehe im Telefonbuch.“

„Du willst, dass ich dich anrufe? Meine Mutter hat kein Telefon.“

„Vielleicht könntest du mich von einer Telefonzelle aus anrufen? Und vielleicht sollten wir wieder nach oben. Sonst merkt noch jemand was.““

Sanft im Ton, aber rigoros erzählt

Tóibín zeigt, wie sich die öffentliche Unehrllichkeit auch ins private Verhalten selbst unter Liebenden einfrisst und alles vergiftet. Was man wirklich denkt, darf nicht ausgesprochen werden. Die Liebenden betrügen sich und einander über ihre Gefühle und sind blind für ihre eigenen Motive. Während sie über ein künftiges gemeinsames Leben hüben oder drüben phantasieren, verschweigen sie einander die Wahrheit, wie früher schon. So wie Eilis ihm seinerzeit ihre Heirat verheimlichte, verschweigt Jim ihr nun, dass er anderweitig verlobt ist.

So sanft im Ton dieser Doppelroman über eine Auswanderung nach Amerika und retour klingt, so unerbittlich ist er auch. Er erzählt still, aber rigoros von verfehltem Leben und davon, wie das Ungesagte die Liebe verdirbt.